

Vom Jahre 1342 wird der Einsturz der Brücke infolge Hochwassers berichtet. Hinsichtlich des Tages widersprechen sich die Nachrichten. In der Brückenrechnung von 1388 hören wir von Ausbesserungen an der Brückenskapelle, aber auch von Verlegung grosser Balken (tramen, Trahmbalken) durch den Zimmermeister Johannes, also zweifellos von einem Holzoberbau. Dagegen ist 1412 ein Steinbruch in Struppen, von dem die Brücke ihre Steine bezog, Gegenstand eines Streites. 1431 und 1432 soll das Hochwasser zwei Bogen der Brücke fortgerissen haben, ebenso 1446 (poegen oder Joche). Die Ausgaben des Jahres 1467 werden damit begründet, dass „die holzerne Brücke eingeeen wolde“, dagegen wurde 1474 die Brücke vom Steinmetz von Freiberg „besetzt“, d. h. gepflastert.

Die Brücke im Mittelalter.

Ueber ihre Gestaltung am Schlusse des 15. Jahrhunderts giebt es keinerlei sicheren Anhalt. Die 24 Schwibbogen, die der Pirnaische Mönch zählte, waren zweifellos einst vorhanden. (Fig. 206.) Ihre Zahl ist jetzt durch mehrfache Verschüttungen eingeschränkt.

Um die Pfeiler sicher bezeichnen zu können, benenne ich für diese Untersuchung den jetzt mit einem Wappen bezeichneten Pfeiler inmitten des Stromes mit 1 und zähle von hier nach Süden und Nord (Altstadt und Neustadt).

Gegen Süden hatte die Brücke 11 Pfeiler und 10 Bogen. Von diesen Bogen wurden 1534 drei, 1547 aber $3\frac{1}{2}$ Bogen zugeschüttet und 1737 weitere $1\frac{1}{2}$. Es blieben nur drei Bogen übrig.

Nach den Abmessungen der übrigen Bogen erhob sich der letzte (11.) Pfeiler dort, wo jetzt das Georgenthor mit seiner Südfaçade steht. Der unterirdische Gang hinter (südlich) dem Georgenthore wäre mithin hinter dem letzten Pfeiler hingegangen. Bei Schleusenarbeiten in der Schlossstrasse fand man den alten Knüppeldamm 2,50 m unter dem jetzigen Pflaster. Der Sockel des Georgenthores liegt etwa 40 cm unter letzterem. Die Niveauverhältnisse waren im Allgemeinen andere, da ja auch die Brücke durch den Umbau im 18. Jahrhundert um etwa 1 m höher geführt wurde. Vor Allem aber dürfte das Elbufer näher an die Stadtmauer und das Schloss herangereicht haben, so dass südlich vom Thore die Brücke nicht mehr von den Seiten zugänglich war. Ueber die Gestaltung dieser Theile siehe unter königl. Schloss, Georgenthor, und S. 324.

Gegen Norden hatte die Brücke 15 Pfeiler und 14 Bogen, die im Wesentlichen noch die heutigen sind.

Man hat keinen Grund, daran zu zweifeln, dass thatsächlich im 13. Jahrhundert die Brücke eine „steinerne“ war. Unzweifelhaft hat sie aber in der Folgezeit vielfach schwer gelitten; die Bogen waren theilweise durch Holzoberbau ersetzt worden. Es ist viel wahrscheinlicher, dass die politisch so glänzenden Zeiten des früheren Mittelalters als das für Sachsen so traurige 14. und selbst das 15. Jahrhundert den Bau zur Vollendung brachten. Es ist auch von keiner Bauthätigkeit an der Brücke Bericht auf uns gekommen, die über Flickereien hinausgeht. Nach alledem kann man annehmen, dass die Brücke bei Eintritt in das 16. Jahrhundert einen sehr verwahrlosten Eindruck machte. Hatte doch das eigentliche Brückenheiligthum, die Leichnamkapelle, lange wüst gelegen und war erst 1468 als Alexiuskapelle neu entstanden. Erst 1511 kam man